

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 56 (1969)
Heft: 11: Kindergärten - Internate - Heime

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ostschweiz brachte in Hans Schweizer einen Radierer hervor, der im Begriff steht, die Grenzen der Region zu überwinden. Aus engen Verhältnissen nach Paris gelangt, sind ihm Größe und Abgründe der Weltstadt zum Erlebnis geworden. Carl Liner, Köbi Lämmli, Eugen Bucher und Klaus Spahni gehören in der Ostschweiz ebenfalls zu den Kräften, die mit verschiedenartigsten Ausdrucksmitteln Bewegung ins künstlerische Leben der Region gebracht haben. R. H.

Zürich

Pravoslav Sovák

Kunstgewerbemuseum

20. September bis 19. Oktober

Dieser tschechische Künstler wurde 1926 in Böhmen geboren. Er studierte an der Keramischen Schule in Bechyne, der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität und der Kunstgewerbeschule in Prag und an der Palacky-Universität von Olmütz. Er gehört zu den repräsentativsten Vertretern seines Fachs in der ČSSR. Sein Ruf ist schon längst weit über die Landesgrenzen hinausgedrungen; Ausstellungen in Essen, Amsterdam (Stedelijk Museum), Bochum, Rom, Bradford (England), Paris usw. gaben Zeugnis von seiner virtuellen Zeichnungs- und Symbolisierungskunst. An der letzten «Triennale farbiger Graphik» in Grenchen erhielt Sovák den ersten Preis. Als Illustrator ist er berühmt geworden durch die zeichnerische Bereicherung des im C.J. Bucher-Verlag, Luzern, erschienenen «Tagebuch eines Konterrevolutionärs» von Pavel Kohut, für das er aufwühlende, also dem Thema entsprechende bildliche Darstellungen beisteuerte.

In der Ausstellung des Kunstgewerbemuseums Zürich wurden Ausschnitte des erstaunlichen Könnens von Pravoslav Sovák geboten. Er hat sich eine eigene Technik erarbeitet, die zweifellos sein manuelles Geheimnis bleibt. Auf Photoillustrationen, die er, wie nach dem sogenannten Kodak-Verfahren, in harte Kontraste setzt, überträgt er mit der Radiernadel aus verschiedenen Wissensgebieten seine Symbole und Zeichen, die das von ihm gewählte und durch die bildlichen Vorlagen bestimmte Thema steuern, mystifizieren, dramatisieren. Daß beispielsweise die tragische Figur der tschechischen Politik, Alexander Dubcek, von Sovák für ein eindrucksvolles Blatt gewählt wurde, liegt ganz im Bereich seiner künstlerischen Überzeugung.

Seine Blätter sind eine seltsame Mischung aus Tatsachenbericht, zeichnerischem Spiel und surrealistischer Deutung. Das Bedeutsame an ihnen ist die ästhetische Ausgewogenheit trotz zu tiefst engagierter Beteiligung. Wie alle namhaften Interpreten der Kunstgeschichte, Rembrandt, Goya, Munch, die sich mit menschlichen, sozialen Themen beschäftigen und den Künstler dennoch nie verleugnen wollen, schafft auch Sovák sich eine Ebene der Diskussion und Mitteilung, die seine caritativen und gestalterischen Instrukte gleichermaßen befriedigt. Der an den Zeitproblemen interessierte Besucher kommt bei Sovák ebenso sehr auf seine Rechnung wie der Kunstfreund, der raffinierte malerisch-zeichnerische Feinheiten zu genießen trachtet. H. N.

Nelly Rudin

Kleine Galerie

6. bis 27. September

Die Zürcher Malerin konstruktivistischer, konkreter Richtung hatte ihre erste Ausstellung in der Galerie 58 Rapperswil vor ungefähr einem Jahr. Schon damals zeigte sie verschiedenartige Versuche der nach geometrischen Prinzipien orientierten Auseinandersetzung mit Fläche, Form und Farbe, wobei ebenso geradlinige wie kurvige Elemente verwendet wurden. Nelly Rudin hat ihre Werkreihe in diesem gestalterischen Sinn weitergeführt. An der Ausstellung in der «Kleinen Galerie» fielen vor allem die Bilder auf, die das Kreuzungsproblem in vertikal-horizontaler und diagonalen Anordnung zum Thema haben. Die Künstlerin hat auf diesem Gebiet einige sehr überzeugende Beweise der sensiblen Gliederung und Farbgebung erbracht. Was bei ihren Werken vor allem angenehm, ja wohlthuend auffällt, ist die völlige Übereinstimmung von Flächenvolumen und Farbintensität, ein Anliegen, dem die Malerin ihre ganze Liebe und Begeisterung widmet. In der überaus sorgsam Tongebung offenbart sich das weibliche Naturell; es kann von einer Poetisierung konstruktivistischer Raumbewältigung gesprochen werden. Zu den bekannten Zürcher Konkreten hat sich nun eine neue ernsthaft arbeitende Kraft gesellt, die gewillt ist, immer wieder Problemstellungen zu suchen und die sich anbietenden Aufgaben auf subtile Weise zu lösen. Diese Ausstellung von rund 20 Bildern hat deutlich gemacht, daß Nelly Rudins künstlerische Beharrlichkeit und konzeptionelle Besessenheit Früchte trägt. Wenn sie sich jetzt wieder in ihr Atelier zurückzieht, widmet sie sich neuen interessanten Versuchen, und wir dürfen gespannt sein, mit welchen positiven Ergebnissen sie uns das nächstmal, das heißt in ein bis zwei Jahren, überrascht. H. N.

Hinweise

Symposium für Gestalt und Gestaltung

veranstaltet vom Verband schweizerischer Graphiker VSG

Städtisches Gymnasium Hochfeld, Bern

Samstag, 22. November 1969

Programm:

- 9.30 Barrows Mussey, Düsseldorf
Graphiker aus Berufung
- 10.15 Prof. Max Bill, Architekt, Zürich
Kunst – Graphik – Information
- 11.00 Peter Kreis, Mathematiker, Darmstadt
Software – Brainware, Probleme der Visualisierung, Definition der Begriffe und Kommunikationsmerkmale
- 12.00 Lunch
- 14.15 Prof. Dr. Heinz Weinhold, St. Gallen
Psychologische, sozialpsychologische und soziologische Aspekte kommerzieller Massenkommunikation
- 15.00 Dipl.-Ing. Günter Fuchs, Schwarzenbach an der Aare
Über visuelle Wahrnehmung
- 16.00 Prof. Dr. Fritz Zwicky, Pasadena, USA
Das morphologische Weltbild
- 16.50 Schlußwort

Bücher

Walter R. Volbach: Adolphe Appia, Prophet of the Modern Theatre

242 Seiten, 48 Abbildungen

Wesleyan University Press, Middletown, Connecticut, 1968

Der Begründer der modernen Bühne, der Genfer Adolphe Appia (1862–1928), der den Schritt von der leeren Illusionsszene des 19. Jahrhunderts zur kubisch-abstrakten Bühne und zum Licht als dramaturgisch-dramatischem Faktor getan hat, gehört über den Bereich des Theaters hinaus zu den großen Erscheinungen der Jugendstilperiode. Insofern eine tragische Gestalt, als er nur wenig auf der Bühne realisieren konnte. Die Leistung ist in den theoretischen Büchern und den gezeichneten Entwürfen niedergelegt. Kein Verkannter. Aber auch die Resonanz vollzieht sich zunächst im Felde des Literarischen im Rahmen eines umfangreichen Schrifttums, dann in Ausstellungen, schließlich in der Aufnahme und Verarbeitung seiner revolutionären Ideen in der Entwicklung des Bühnenbildes, die nach 1920 einsetzt. Vom traditionellen Bayreuth Cosima Wagners abgelehnt, wurde Appia um 1950 zum Fundament der Erneuerungsarbeit ihres Enkels Wieland Wagner.

Jetzt erst, vierzig Jahre nach Appias Tod, ist die erste Monographie erschienen. Ihr Verfasser, Walter R. Volbach, nähert sich dem Stoff als ehemaliger Regisseur und zugleich als Theaterwissenschaftler. Quer über die Kapitel verteilt, werden die Person Appia, seine Bühnentheorie dargestellt und die wenigen Realisierungen beschrieben. Neues Licht fällt auf den mit vielen Schwierigkeiten kämpfenden Menschen, der ein Leben voller Hemmungen zu bestehen hatte; auf seinen zum Teil autodidaktisch bestimmten Werdegang mit der Bindung an Wagner. von dessen Musikdrama aus er die neue Theorie entwickelte, und auf seine langsame Lösung von der Vorherrschaft Wagners durch die Begegnung und Zusammenarbeit mit Jaques-Dalcroze, der wie er aus Genf stammte. In klaren Abschnitten legt Volbach die Grundzüge der szenischen Reform Appias dar, leider ohne der Frage nachzugehen, wie und unter welchen Umständen die Konzeption der abstrakten Bühne entstand. Hier liegt ein genereller Mangel des Buches: die Zusammenhänge Appias mit dem französischen Symbolismus werden zwar berührt, aber ebensowenig auf die direkten Anregungen untersucht wie die sicher starken Beziehungen Appias zum Pariser Avantgardetheater der neunziger Jahre, in dem Lugné-Poe und Paul Fort neue Wege einschlugen, die Appias Bestrebungen mindestens parallel laufen. Ausgezeichnet sind Volbachs aus authentischen Quellen geschöpfte Beschreibungen einer fragmentarischen Experimentalführung Appias 1903 in Paris und vor allem die Abschnitte über Appias Mitarbeit an Aufführungen Jaques-Dalcrozes in Hellerau 1913. Nach den wundervollen Skizzen zu «Rhythmischen Räumen», die vor Hellerau noch in Genf für Dalcroze entstanden sind, bedeutet die Hellerauer Stufen- und Kubenbühne zu Glucks «Orpheus» den Zenith von Appias Schaffen.

Ausgezeichnet ist der wissenschaftliche Anhang des Buches mit einem Verzeichnis der ge-

samen Schriften Appias, der ein sehr anschaulich formulierender Schriftsteller war, und mit der Bibliographie der Literatur über Appia. Weniger befriedigend sind die Abbildungen. Daß der Gestalt und dem Propheten Kopf Appias viel Raum gegeben wird, ist an sich positiv. Aber bei der kleinen Zahl der gesamten Abbildungen fallen auf die Wiedergabe von Entwürfen und Szenenphotos zu wenige. Auch die Qualität der Reproduktionen läßt zu wünschen übrig. Trotz diesen Schönheitsfehlern ist das Buch Volbachs aufs lebhafteste zu begrüßen. Jeder, der sich gründlicher mit Appia zu befassen gedenkt, wird es zur Hand nehmen müssen.

H. C.

Heinrich Wölfflin: Die klassische Kunst

Eine Einführung in die italienische Renaissance
Neunte Auflage

320 Seiten mit 132 Abbildungen

Schwabe & Co., Basel 1968. Fr. 36.–

Eine Neuauflage des vor sechzig Jahren erschienenen, seinerzeit berühmtesten Buches des berühmten Schweizer Kunsthistorikers, Jacob Burckhardts Nachfolger in Basel, dessen Andenken er das Buch gewidmet hat, das Buch, das Wölfflin die Berufung auf den Berliner Kunstgeschichtslehrstuhl eingebracht hat. Seltsam!

Weshalb? Wölfflin ist heute halb vergessen. Die junge Generation weiß wenig oder nichts von ihm; von Fachleuten kann man hören, er sei längst überholt, die Auseinandersetzung mit seiner Methode, seinen Anschauungskategorien und seinen Leistungen erübrige sich im Zeitalter einer komplexen, vielschichtigen kunstwissenschaftlichen Denkweise. Und die italienische Renaissance? Nichts liege unsrer Zeit ferner als diese schon seit Jahrzehnten mit verschiedenster Begründung scheel angesehene geschichtliche Periode.

Der erneute Einblick in Wölfflins Buch, das vor Jahrzehnten nicht die Schlechtesten auf tiefste beeindruckt und gebildet hat – obwohl Wölfflin schon damals wegen seiner generellen wissenschaftlichen Ziele (er forderte unter anderem eine «Geschichte des Sehens») von den philologisch-zünftigen Kunsthistorikern angegriffen wurde –, zeigt, daß es nicht das geringste von seiner Bedeutung, seiner geistigen Vitalität und seiner pädagogischen Kraft verloren hat.

Was sein Thema, die Kunst der italienischen Renaissance, betrifft, so ist und bleibt sie – recht, und nicht von der akademischen Imitation und Institutionalisierung aus besehen – eine der großen, von starker natürlicher Sensibilität bestimmten, schöpferischen Phasen des menschlichen Geistes und seiner Fähigkeit, Sichtbarkeit zu schaffen. Sie kreist um Fundamentales: um die vitale und geistige Bewegung des Menschen, um seine Verbundenheit mit den Phänomenen der Natur, um die Auslösung, die sich im Menschen angesichts von Formzusammenhängen und architektonischen Ereignissen abspielt. Ihrem Sinn für das, was als Größe in der Erscheinungswelt existiert, entspricht die Größe eines Leonardo, Michelangelo oder Raffael.

Um die Einsicht in diese Dinge geht es Wölfflin, um ihre Beschreibung und Erklärung. Als eine der großen Gestalten der Jugendstil-Generation – Wölfflin ist 1864, dem Geburtsjahrzehnt der Van de Velde, Mackintosh, Debussy, Rolland, Munch, Klimt und Appia, geboren, die «Klassische Kunst»

zwei Jahre vor der Jahrhundertwende erschienen – besaß Wölfflin den Sinn für die inneren Kräfte der Linie, für den organischen Aufbau und den Ausdruck der Formen. Er stellte die Frage nach dem Inhalt als Lebenssubstanz, nach den Bewegungen, die das Gesicht der Kunst verändern, nach der Spiegelung all dieser Dinge im Geist und in der Vorstellung des Menschen. Er war weder Formalist noch Klassizist; ebenso wenig wie der von ihm bewunderte Hans von Marées oder Adolf Hildebrandt. Er hat – auch am Beispiel der «Klassischen Kunst», die generell weder pathetisch noch formalistisch ist – seine Schüler und Leser sehen und das Gesehene in Worte zu fassen gelehrt. Er selbst ein Meister der Sprache und des Schreibens, klar, einfach, prägnant, in bildhaften Worten, ohne Umschweife, ohne die verschlungenen und zugespitzten Formulierungen, die in seltsamer Weise auch in die Kunstschrift eingedrungen sind.

Die Neuauflage von Wölfflins «Klassischer Kunst» ist nicht nur ein Anlaß, das Bild der Renaissance-Kunst zu revidieren, sondern auch sich mit einem Beispiel geformter Sprache zu konfrontieren. Nicht, um sie nachzuahmen, sondern um am Beispiel selbstkritisch zu lernen.

H. C.

Franz Meyer: Alberto Giacometti

Eine Kunst existentieller Wirklichkeit

260 Seiten mit 34 Abbildungen

Huber & Co., Frauenfeld 1968. Fr. 26.80

Seit Alberto Giacomettis Tod im Januar 1966 hat die «Kunst» sich in einem schon vorher einsetzenden rasanten Tempo in Bereiche begeben, von denen aus Giacometti als menschlicher Typus wie als Künstler unzeitgemäß erscheinen mag. Dieser Auffassung gegenüber stellt Franz Meyer auf der ersten Seite seines ausgezeichneten Buches fest, daß die Kontaktnahme des breiteren Kunstpublikums mit dem Werk Giacomettis erst gegen 1960 begonnen und «natürlicherweise noch lang nicht abgeschlossen ist». Meyer selbst, dem kein Desinteresse an den jüngsten Entwicklungen unterstellt werden kann, erweist sich als von Giacometti aufs stärkste ergriffener Interpret dieses in sich vollendeten, aber nach allen geistigen Dimensionen offenen künstlerischen Schaffens, das den Betrachter nicht nur vor «Informationen», sondern vor fundamentale Fragen überhaupt stellt. Meyers Ausgangspunkt ist das Gesehene, das Sehbare als unmittelbarer Teil des Lebens. Interessant festzustellen, daß der Verzicht auf gesellschaftliche, philosophische, vital-biologische oder mechanistisch aktuelle Bezüge und Analogien die Darstellung reicher, nicht ärmer macht. Das Ergebnis ist eine wahrhaft bildhafte Monographie, vielleicht konservativ (keineswegs reaktionär) in der Form, die Einblick in ein Phänomen vermittelt, das nur mit dem Begriff Größe bezeichnet werden kann.

Mit geschultem, einsichtsfähigem Auge und direkter, unverstellter Reflexion – zudem mit einfacher aber intensiver Sprache – folgt die Darstellung Meyers dem Schaffen Giacomettis von Epoche zu Epoche, von Werk zu Werk in freier, unschulmeisterlicher Konzeption. Mit Hilfe von zum Teil minuziösen Einzelbeschreibungen wird der Leser zum Kern der Dinge geführt, von wo aus sich das Tor zum allgemeinen Verständnis und zu den tieferen Regionen öffnet. Genaue Kenntnisse der Ereignisse und Faktoren sind die ständig

spürbaren Voraussetzungen, von denen der Blick auf die genetischen Zusammenhänge gerichtet wird. Meyer sind dabei besonders prägnante Aussagen geglückt, von denen diejenigen über Surrealismus (Seite 65), die Mittel des Bildhauers (Seite 127), über die Befruchtung Giacomettis und seine Bindung an die Naturformen und -situationen der Bergeller und Engadiner Landschaft (Seite 178) und über das Problem der Selbstdarstellung, das heißt der in vielen Figuren versteckten Selbstbildnisse (Seite 148), besonders hervorgehoben seien.

In genau überlegter Auswahl kommt Giacometti selbst zu Wort. Wir können uns nicht versagen, zu zitieren: «Jawohl, ich mache Bilder und Plastiken, und zwar von jeher, seitdem ich zum erstenmal gezeichnet oder gemalt habe, um die Wirklichkeit anzuprangern, um mich zu verteidigen, um mich zu ernähren, um stärker zu werden, auf daß ich mich besser verteidigen und besser angreifen kann, um einen Halt zu haben, ... um mich des Hungers, der Kälte, des Todes zu erwehren, um möglichst frei zu sein, frei für das Bestreben, ... meine Umgebung besser zu sehen und zu verstehen, damit ich im höchsten Maße freier bin; um meine Kräfte zu vergeuden, ... um Abenteuer zu bestehen, um neue Welten zu entdecken.» Und noch einen Satz: «In einem brennenden Haus würde ich eher eine Katze als einen Rembrandt retten.»

Franz Meyers Buch ist ein Buch zum Lesen, zum inneren Sehen. Das ist positiv zu werten. Die 34 Abbildungen sind ein Minimum, eigentlich weniger als das Minimum. Die bibliographischen Hinweise sind in Fußnoten untergebracht, auch ein Zeichen konservativer Buchherstellung. Als erste zusammenfassende Darstellung des Phänomens Giacometti wünscht man dem Buch größte Verbreitung.

H. C.

Eingegangene Bücher

José Loez-Rey: *Velasquez' Work and World.*

172 Seiten und 174 schwarzweisse Abbildungen und 6 farbige Tafeln. Faber & Faber, London 1968. £ 6.–

Theodore Bally: *II Mécaniques.* Einleitung von Willy Rotzler. 136 Seiten mit 220 Illustrationen. «Kunst des 20. Jahrhunderts». Editions du Griffon, La Neuveville 1968. Fr. 48.–

Jörg Schulthess: *Tagebuch und Briefe. III. Teil.* 100 Seiten und 56 Abbildungen. Patjs-Verlag, Basel 1969. Fr. 30.–

J. H. Plokker: *Zerrbilder.* Schizophrenie gestalten. 228 Seiten mit 57 Abbildungen und 39 farbigen Tafeln. Hippokrates GmbH., Stuttgart 1969. Fr. 72.25

Ernst-Erik Pfannschmidt: *Wasserspiele.* 208 Seiten mit 272 Abbildungen. Fretz & Wasmuth AG, Zürich. Fr. 42.–

Hans Neuburg: *Chemie, Werbung und Grafik.* Mit Beiträgen von René Rudin, Victor N. Cohen, Josef Müller-Brockmann. 240 Seiten mit zum Teil farbigen Abbildungen. ABC Verlag, Zürich Fr. 68.–

Schweizerische Kunstführer

Bernhard Anderes: Rapperswil
 Marcel Grandjean: L'église Saint-François à Lausanne
 Irmgard Vogelsanger-de-Roche: Fraumünster Zürich
 Alfons Lutz und Lydia Mez-Mangold: Schweizerisches Pharmazie-Historisches Museum in Basel
 Hans Bögli: Avenches, Musée Romain
 François Maurer-Kuhn: Predigerkirche und Totentanz Basel
 Josef Grünenfelder: Niederhelfenschwil
 Pfarrkirche St. Johann Bapt
 Adolf Reinle: Kloster Seedorf
 Peter Felder: Alte Kirche Boswil
 Walter Ruppen: Münster im Goms
 Je 8 bis 16 Seiten mit je 8 bis 17 Abbildungen
 Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern

Zum neuntenmal hat die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte eine Zehnerreihe ihrer von Ernst Murbach in Basel redigierten «Schweizerischen Kunstführer» abgeschlossen. Da diese jeweils 8 bis 16 Seiten starken und sehr sorgfältig illustrierten Hefte an den betreffenden Kunststätten verkauft werden (sie sind auch durch die Buchhandlung Hans Huber, Marktgasse 9 in Bern, einzeln erhältlich), hat man sie beim Besuch der zum Teil entlegenen Baudenkmäler leicht zur Hand. Als Bearbeiter haben die Autoren der betreffenden «Kunstdenkmäler»-Bände und andere spezielle Kenner die Bearbeitung der einzelnen Führer übernommen und die hervorragenden Bildvorlagen zusammengestellt. – Wir finden in drei Heften Baugeschichte und Beschreibung des Fraumünsters in Zürich (J. Vogelsanger), der Eglise St-François in Lausanne (M. Grandjean) und der Leonhardskirche

Basel mit den Totentanz-Reminiszenzen (F. Maurer). Der kirchliche Barock beherrscht auf ganz verschiedene Art die St.-Galler Landkirche Niederhelfenschwil (J. Grünenfelder), die herrliche Klosterkirche Seedorf bei Flüelen (A. Reinle) und die Pfarrkirche Münster im Oberwallis (W. Ruppen). Zu neuem Leben erstand die «Alte Kirche Boswil» im Aargau, die von Ruinen einer mittelalterlichen Kirchenburg umgeben ist (P. Felder). Als Ganzes wird die Stadt Rapperswil beschrieben (B. Anderes). Das Musée Romain in Avenches ist wichtig für die künstlerische Kultur der Römerzeit (H. Bögli). Künstlerischen Wert haben auch alte Apothekenausstattungen und Geräte im Schweizerischen Pharmazie-Historischen Museum in Basel, das A. Lutz und L. Mez-Mangold eingehend beschreiben. E. Br.

Ausstellungskalender

Aarau	Aargauer Kunsthaus	Aargauer Künstler	29. 11. – 4. 1.
Altenrhein	Galerie Bodensee	Hermann Blaser	1. 11. – 28. 11.
Auvergnier	Galerie Numaga	Jean Leppien	1. 11. – 30. 11.
Balsthal	Galerie Rölli	Werner Leuenberger	15. 11. – 6. 12.
Basel	Kunstmuseum. Kupferstichkabinett	Die Alpen in alten Zeichnungen und Stichen	1. 11. – 31. 12.
	Kunsthalle	Medium Kunsthalle	6. 11. – 20. 11.
	Museum für Völkerkunde	Plangi. Textilkundliche Ausstellung	28. 3. – Dezember
	Museum für Volkskunde	Schwarzafrika. Plastik	26. 6. – Dezember
	Gewerbemuseum	Zeichen – Marken – Zinken	19. 9. – Dezember
	Galerie d'Art Moderne	Elfriede Eckinger. Wandteppiche	23. 11. – 11. 1.
	Galerie Chiquet	Erwin Rehmann	9. 11. – 10. 12.
	Galerie Suzanne Egloff	Marius Rappo	7. 11. – 20. 12.
	Galerie Felix Handschin	Karel Appel. Gouachen und Lithographien	1. 11. – 5. 12.
		Daniel Spoerri	24. 10. – 28. 11.
		Diter Rot	29. 11. – 20. 12.
	Galerie Hilt	Alex Sadkowsky – Mirò – Poliakoff	1. 11. – Ende Dez.
	Galerie Mascotte	Beaume – Hodel	7. 11. – 4. 12.
	Galerie Münsterberg	Marco Richterich	11. 11. – 21. 11.
	Galerie Riehentor	Konrad Hofer	20. 10. – 22. 11.
	Galerie Stampa	Werner Buser. Collagen, Schnittdreliefs	17. 10. – 26. 11.
	Galerie Bettie Thommen	Ernst Baumann	7. 11. – 30. 11.
Bern	Kunstmuseum	Serge Brignoni. Zeichnungen und Druckgraphik	20. 11. – 2. 1.
	Kunsthalle	Kunst nach Plänen	8. 11. – 7. 12.
	Bernisches Historisches Museum	Münzen und Medaillen	25. 10. – 21. 12.
	Anlikerkeller	Maria Übersax	8. 11. – 30. 11.
	Galerie Atelier-Theater	Wolf Lüthy	30. 10. – 19. 11.
		Jules B. Hunziker	20. 11. – 10. 12.
	Galerie Auriga	Rolf Dürig	18. 10. – 15. 11.
	Berner Galerie	Luigi Crippa	1. 11. – 30. 11.
	Galerie Toni Gerber	Rupprecht Geiger	25. 10. – 22. 11.
	Galerie Haudenschild + Laubscher	Felice Filippini	17. 10. – 30. 11.
	Galerie Martin Krebs	Lilly Keller	11. 11. – 6. 12.
	Galerie Loeb	Richard Paul Lohse. Serigraphien und Multipels	1. 11. – 30. 11.
	Galerie Verena Müller	Fred Stauffer	25. 10. – 23. 11.
		Albert Schnyder	29. 11. – 23. 12.
	Galerie Münster	Jolanda Hauser	30. 10. – 20. 11.
	Galerie Schindler	J. P. Flück	31. 10. – 22. 11.
		Italienische Originalgraphik	29. 11. – 31. 12.
Biel	Galerie Pot-Art	Lou. Keramik	7. 11. – 26. 11.
		Gottlieb Lindenmaier. Schmuck	28. 11. – 19. 12.
	Galerie 57	Othmar Zschaler. Schmuck – Johannes Gachnang. Radierungen	31. 10. – 15. 11.
Carouge	Galerie Contemporaine	Charles Cottet	6. 11. – 3. 12.
La Chaux-de-Fonds	Galerie du Club 44	G. Pietro Fontana	novembre - décembre
Chiasso	Galerie Mosaico	Rinaldo Pigola	November
Chur	Kunsthau	Fritz Pauli	5. 10. – 16. 11.
Delémont	Galerie Paul Bovée	Max Kämpf	14. 11. – 7. 12.
Dulliken	Galerie Badkeller	Gerold Hunziker	22. 11. – 14. 12.
Eglisau	Galerie am Platz	Paul Stauffenegger – Josef Wyss Paul und Maya von Rotz	5. 11. – 26. 11. 27. 11. – 16. 12.
Flawil	Atelier-Galerie Steiger	Johann Ulrich Steiger. Holzschnitte	29. 11. – 21. 12.
Frauenfeld	Bernerhaus	Ernest Hubert	26. 10. – 16. 11.
Fribourg	Musée d'Art et d'Histoire	Groupes des Corps-Saints – 7 artistes de Genève	5. 11. – 30. 11.
Genève	Musée de l'Athénée	Gilbert Albert. Bijoux	20. 11. – 23. 12.
		Jean Berger	30. 10. – 18. 11.
	Musée du Petit Palais	Mané Katz et son Temps – Peintres impressionnistes et post-impressionnistes	10. 10. – 23. 11.
		Tendances contemporaines	28. 11. – 28. 12.
	Galerie Aurora	Hans Schaerer – Philippe Schibig – Kurt Laurenz Metzler – Emilienne Farny	23. 10. – 22. 11.
	Galerie Bonnier	Igaël Tumarkin	15. 11. – 7. 12.
	Galerie Krugier & Cie.	Les Nabis	5. 11. – 23. 12.
	Galerie Leandro	Jeunes peintres et maîtres internationaux	1. 11. – 30. 11.
	Galerie du Théâtre	Fradan	24. 10. – 13. 11.
		Hilaire	14. 11. – 5. 12.
	Galerie Zodiaque	Margo	7. 11. – 27. 11.
Glarus	Kunsthau	Christian Oehler – Max Fruehauf	25. 10. – 23. 11.
Hergiswil am See	Galerie Belvédère	Freilicht-Plastikausstellung	
Kriens	Kunstkeller	Hans Geissberger	4. 11. – 30. 11.